

Kardinal Mariano Rampolla del Tindaro. Von *Pietro Sinopoli di Giunta*, Apost. Missionär. Einzig berechnigte deutsche Ausgabe, besorgt von *P. Leo Schlegel* Ord. Cist. Hildesheim 1929, Franz Borgmeyer. M. 8.—, in Leinen M. 10.—.

Ohne Zweifel haben die Wirren des großen Krieges dazu beigetragen, daß der am 16. Dezember 1913 verstorbene Kardinal Rampolla erst im Jahre 1923 einen italienischen Biographen gefunden hat, dessen Arbeit jetzt in deutscher Übersetzung erscheint. Das Buch verdient es auch, in Deutschland bekannt zu werden, denn nach dem Urteil des Kardinals Gasparri „leuchtet die Gestalt des Kardinals unter den ausgezeichnetsten und vollendetsten Erscheinungen der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hervor“. Als der sterbende Papst Leo XIII. von seinem langjährigen Staatssekretär Rampolla mit den einfachen Worten Abschied nahm: „Wir haben miteinander gearbeitet“, war mit diesen Worten das Verhältnis des Papstes zum Staatssekretär am besten gekennzeichnet, denn die beiden geistvollen Männer haben sich so wunderbar ergänzt, daß der Anteil des Einzelnen am gemeinsamen Werk nicht bestimmt werden kann. Noch größer aber steht Rampolla da in der Stunde, in der er als der aussichtsreiche Nachfolger Leos XIII. die Antwort auf die Exklusive gab, die Österreich durch Kardinal Puzyna gegen ihn überreichen ließ: Da tritt erst in Rampolla der heiligmäßige Priester hervor, von dem Papst Pius X. sagte: „Es genügte, den Kardinal Rampolla beim Beten und beim Lesen der heiligen Messe zu sehen, um sich davon zu überzeugen, daß sein Leben das eines Heiligen war.“ Gerade die Darstellung seines Lebens nach der großen Enttäuschung von 1903 ist geeignet, dem Priester als herrliches Vorbild zu dienen. Wer von uns hätte nicht auch schon Enttäuschungen in seinem Priesterleben erfahren? Die Lesung dieses Buches wird also jedem Priester etwas bieten.

Wien.

Dr Ernst Tomek.

Der heilige Wolfgang. Ein Stern des 10. Jahrhunderts. Nach den Quellen neu bearbeitet von *Otto Häfner*. Mit 16 ganzseitigen Bildern (XII u. 209). Rottenburg a. N. (Württ.) 1930, Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader).

Es ist ein großes Verdienst des Verfassers, im vorliegenden prächtig ausgestatteten Buche das Leben eines der bedeutendsten Männer des Saeculum obscurum edel populär in fesselnder, packender Darstellung quellenmäßig der Mit- und Nachwelt überliefert zu haben. Die chronologische Reihenfolge ist mit dem psychologischen Entwicklungsgang schön verbunden. Das innere Leben des Bischofs von Regensburg (gestorben 994) ist ebenso lebenswarm geschildert wie seine vielseitige Tätigkeit als Benediktinermönch, Priester, Missionär, Lehrer und Erzieher, als Kirchenfürst, Gründer, bezw. Reformator von Frauenklöstern, Förderer des Unterrichtswesens und treuer Anhänger des Kaisers Otto II. Zum Schluß ist ein geschichtlicher Überblick über die Verehrung des heiligen Wolfgang gegeben. Das auch kulturgeschichtlich wertvolle Buch bedeutet eine schöne Bereicherung der hagiologischen Literatur. Priester, Ordensleute und gebildete Laien werden ebenso wie das katholische Volk aus seiner Lektüre Nutzen ziehen.

Breslau-Grüneiche.

P. Dr Jos. Schweter C. Ss. R.

Goethe. Von *Friedrich Muckermann* S. J. (260.) Mit 15 Abbildungen. Bonn am Rhein. Verlag der Buchgemeinde.

Der Titel des Werkes sollte eigentlich lauten: „Der ideale und idealisierte Goethe.“ Denn nicht mit dem ganzen Goethe beschäftigt es sich, sondern nur mit dem, was an ihm als „künstlerisch geformt“ anzusprechen ist (S. 88). Indem der geistreiche Verfasser dieses Ideale geschickt zusammenstellt und wirkungsvoll herausarbeitet, gelingt es ihm, ein wirklich prächtiges Bild zu gestalten, bei dessen Betrachtung man dem Dichterfürsten nur wünschen möchte, er hätte ihm völlig entsprochen. Dieser idealisierte Goethe nun wird als ein „anschauliches Bild“ dessen aufgefaßt, was die Theologen die reine menschliche Natur nennen (S. 244): „Als Gefäß, das bereit steht, auch die letzten Geheimnisse in sich aufzunehmen“ (S. 153).

Daß sich der Zusammenstellung eines solchen Idealbildes Schwierigkeiten entgegenstellten, ist klar; und es kann nicht übersehen werden, daß es dem geschätzten Verfasser nicht immer gelungen ist, sie restlos zu überwinden. Wohl erklärt er: „Mit dem anderen Goethe befassen wir uns nicht“ (S. 88); aber das war nicht völlig durchzuführen, und so sah er sich dann bisweilen in der ihm gewiß peinlichen Lage, auffällig milde urteilen zu müssen. So auf S. 207: Die römischen Elegien „gelten zunächst den Freuden der Liebe, wie sie die Natur dem Menschen gewährt, sollen auch Gesetz und Sitte sie regeln“. Oder auf S. 82: „Die Sünden“ der genannten Dichtungen sowie der venezianischen Epigramme „wirken katholisch, denn das noch nicht beruhigte Gewissen meldet sich gegen Pfaffen und Kirche“. Selbst das Verhältnis mit Christiane mußte irgendwie in Schutz genommen werden (S. 252). — Die Ausführungen über die „Wahlverwandtschaften“ werden manche überraschen; jedenfalls klingt der Satz sonderbar: „Wenn es Heilige aus der Gnade der Natur heraus gibt, dann ist es Ottilie, die Märtyrin für die Unauflöslichkeit der Ehe“ (S. 113).

Solchen, die es sich vor Augen halten, daß es sich dem Verfasser zunächst darum handelte, das viele Gute und Schöne an Goethe, vor allem seine wunderbare, innige Naturverbundenheit, zu einem Idealbilde zu vereinen, das die Wahrheit des Satzes zeigen soll: *Anima naturaliter christiana*, vermag das Buch großen Genuß zu gewähren. Wer dies jedoch versäumt, dem droht die Gefahr, daß er den idealen und den wirklichen Goethe miteinander verwechselt.

Einige Versehen sind richtigzustellen. Der Prosahymnus „Natur“ enthält allerdings Anschauungen Goethes, doch wird er von der Forschung nunmehr dem Dichter abgesprochen (S. 58). — Auf S. 140 kann das Mißverständnis entstehen, als ob in den „Geheimnissen“ Humanus und Markus ein und dieselbe Person wären. — Der Knabe Goethe machte nicht die Kaiserkrönung Josefs II. mit, sondern nur dessen Krönung zum römischen Könige (S. 249). — Auf S. 229 steht die sprachwidrige Form: „Aus aller Herren Länder.“

Das Werk hat von der Bonner Buchgemeinde eine schöne Ausstattung erhalten; sehr ausdrucksvoll sind die 15 beigegebenen Bilder.

Linz.

Dr Johann Ilg.

Falkultative Sterilität und periodische Enthaltung. Zwei Abhandlungen von *Dr med. phil. et jur. Albert Niedermeyer*, Frauenarzt in Görlitz. 8^o (35). Trier, Paulinusdruckerei.

Der Verfasser ist der bekannte Bearbeiter der Capellmannschen Schrift „Fakultative Sterilität ohne Verletzung der Sittengesetze“ (Capellmann-Niedermeyer, Verlag Gebr. Steffen, Limburg a. L. 1931). Er hat die beiden Abhandlungen, die zuerst im „Pastor bonus“ erschienen waren, in veränderter und erweiterter Form hier veröffentlicht.